



ISSN 1019-0287

Preis 1.49 €

27. September 2002

erscheint freitags

27/9-6/10/2002

(film/theatre/concert/events)



700.000: No problem?



"Vivre mieux demain au Luxembourg dans un cadre de vie meilleur" - c'est le défi que voit le Conseil Supérieur de l'Aménagement du Territoire dans un avis qu'il vient de rendre public. Pour y arriver, une gestion plus rigoureuse et une politique plus volontariste serait nécessaire - et des moyens financiers et humains pour veiller à leur mise en oeuvre. Toutes ces conditions réunies, même une population de 700.000 ne devrait pas causer de problèmes majeurs pour un développement durable de notre pays.

dès woch, page 3

(photo: Christian Mosar)

Wahlen auf dem Balkan

Separatisten, Extremisten und Nationalisten bestimmen das Bild der Wahlkämpfe in den Ländern des früheren Jugoslawien. Von Stabilität ist die Region weit entfernt.

dossier, Seite 4

Elternschule

Wie erziehe ich mein Kind? Die Fondation Kannerschlass gibt mit dem Projekt "Eltern-Schoul Janusz Korczak" Eltern Nachhilfe.

aktuell, Seite 8



WALSER-DEBATTE

Die Art, wie der überwiegende Teil der Presse den Besuch des umstrittenen deutschen Schriftstellers Martin Walser in Luxemburg dokumentierte und kommentierte, wirft kein gutes Licht auf den Zustand des hiesigen Journalismus.

Ein Kommentar von
Ines Kurschat

"Jeder Mensch liest sein Buch", so äußerte sich der deutsche Schriftsteller Martin Walser zu der Frage nach der Verantwortung des Schriftstellers als öffentliche Person. Ein Schriftsteller könne nicht darüber nachdenken, wie sein Buch aufgenommen und verstanden werde. Martin Walser hatte am Dienstagabend im voll besetzten Kapuzinertheater aus seinem umstrittenen, jüngsten Roman "Tod eines Kritikers" gelesen.

Folgt man der Logik Walsers, sind seine KritikerInnen also einer "subjektiven" Sinnestäuschung erlegen. FAZ-Herausgeber Frank Schirmmacher, der Walser vorgeworfen hatte, sich aus einem "Repertoire antisemitischer Klischees" zu bedienen, ebenso wie Walsers (ehemalige?) Freundin Ruth Klüger, Literaturprofessorin und Überlebende von Auschwitz, die in einem offenen Brief vor allem die Unterschwelligkeit kritisierte, mit der Walser die jüdische Thematik rund um seine

Hauptfigur lanciert. Nicht zu vergessen, die "Studenten, Autonome und jungen Linken", von denen sich Martin Walser offenbar seit seiner Friedenspreisrede (1998) besonders verfolgt sieht.

Die Frage indes, warum so viele deutsche FeuilletonistInnen, Literatur- und SprachwissenschaftlerInnen und nicht zuletzt jüdische Überlebende ihn so missverstehen, wurde nicht gestellt. Im Gegenteil, in Luxemburg erhält der selbst benannte "Nationalreferent" einen Freibrief für seine gefährlichen Äußerungen und seine Schreibe - vom Publikum genauso wie von der Tagespresse. Die Gegenöffentlichkeit, die sich am Theater eingefunden hatte, um die BesucherInnen über die breitere Debatte um Walser zu informieren, war den Journalisten von "Wort" und "Tageblatt" jedenfalls keine Zeile wert. Der Beweis für Walsers Unschuld? Die von RTL-TV befragten ZuschauerInnen konnten an den verlesenen Passagen nichts Antisemiti-

sches finden. Wussten sie denn nicht, dass der Skandaldichter diese größtenteils ausgespart hatte? Der sexgeile, unsterbliche Jude, eine typische Figur des NS-Hetzblattes "Stürmer" und heutiger rechtsextremer Publikationen, hat seinen Auftritt erst ab Seite 111 ff. Eine Information, die übrigens auch der RTL-Journalist hatte, die er aber ignorierte.

Die Tatsache, dass ein kritischer Aktivist den Schriftsteller sehr wohl gebeten hatte, Stellung zu seiner Verantwortung als öffentliche Person zu nehmen, und dazu auf Walsers eigene "Instrumentalisierung der Medienmacht" hinwies, wurde nicht nur verschwiegen. Im Top-Thema vom Mittwoch behauptete der Journalist Charrel Muller fälschlicherweise, die Gegenöffentlichkeit hätte sich nicht an der anschließenden, kurzen Debatte beteiligt.

Viel entscheidender aber ist, dass bisher der größere Kontext, in dem Walser in Deutschland steht, die Diskussion um Geschichtsrevisionismus, einer erstarken Neuen Rechten sowie der "Rückkehr in die deutsche Normalität" außer in einem Beitrag des soziokulturellen Radios 100,7 keinerlei Erwähnung fand. Wie ge-

schickt Walser mit seiner Literatur und seinen Reden die "nationale Frage" zu stellen weiß, und zwar nicht erst seit 1998, ist hierzulande offenbar kaum bekannt - und anscheinend auch nicht kritikwürdig. Ist es denn zu begrüßen, wenn Deutschland wieder ein "ganz normales Volk" wird und seine grauenhafte Vergangenheit abschüttelt? Oder dient der Applaus des Publikums gegenüber Walser und seiner "Unschuldbehauptung" dazu, selbst "befreiter" reden zu können? Dass es für Kritik an Israels Besatzungspolitik keinen Walser braucht, beweist nicht nur die israelische Tageszeitung Ha'aretz täglich.

Und wer noch ein aktuelles Beispiel für Walsers revanchistische Wortspielereien möchte, dem sei erzählt, dass "der deutsche Schriftsteller der Nachkriegszeit" im Kapuzinertheater jeden befehlausführenden Soldaten an der Front von Schuld freisprach. Schließlich hätte dieser Mensch "daheim nie getötet". Diese Ungeheuerlichkeit zu Ende gedacht, müsste dies dann auch für alle anderen Vollstrecker des Holocaust gelten. Aber darüber schreibt man eben nicht.

Bientôt au cinéma

La réalisatrice Geneviève Mersch travaille sur son premier long métrage "J'ai toujours voulu être une Sainte". Le woxx l'a rencontré.

magazine, page 9

Son cubano

A l'occasion du festival "Son Cuba" dans le cadre de la journée "Arts et Ateliers", samedi à la Kulturfabrik, regard sur les vagues successives d'interprètes cubains.

voices, page 10



Preis: 1,49 €

